

# Ablass für Rumäniens Umweltsünden

**Dank einer Finanzspritze des österreichischen Außenministeriums konnte eine der gefährlichsten Gift-Deponien Rumäniens entschärft werden. Doch dutzende weitere Industrie-Altlasten gefährden das ökologische Gleichgewicht der oberen Theiß, berichtet Petra Stüber.**

Besonders schön sieht das Becken ja noch immer nicht aus. Es sieht aus wie ein deplatziertes Teich im Mittelgebirge von Baia Borsa-Novat in Nordrumänien, gefüllt mit Wasser und Erzschlamm von teils undefinierbarer Farbe. Das Wasser, das hier schillert, sollte man wohl besser nicht trinken. Aber: Der Damm, der dieses Becken hält, ist fest, die Pumpen, die für einen geschlossenen Wasserkreislauf zwischen dem Becken und dem nahen Bergwerk sorgen, funktionieren reibungslos, und die bewaldete gebirgige Natur rundum bleibt unbehelligt und geschützt.

Zu danken ist dieser – fast optimale – Zustand einer Finanzspritze des österreichischen Außenministeriums. Gemeinsam mit Greenpeace, und im Rahmen der österreichischen Entwicklungszusammenarbeit, nahm man sich des nur notdürftig ge Flickten Damms an und sanierte damit eine der riskantesten Bergbau-Deponien Rumäniens.

Denn vor fast genau fünf Jahren brach über das ansonsten so idyllische obere Theißtal in den nordrumänischen Karpaten die Katastrophe herein: Dreckige Schlieren durchzogen den Fluss, stinkender Schlamm überschwemmte das Ufer, Fische sonder Zahl trieben mit den Bäuchen nach oben flussabwärts. Nach starken Regenfällen war der Schutzdamm der Golderz-Aufbereitungsanlage in der Stadt Baia Mare am 30. Jänner 2000 gebrochen. 100.000 Kubikmeter Zyanidlauge flossen über die Zuflüsse von Lapus und Somes in die Theiß. 1400 Tonnen Fisch wurden vernichtet, gefährdete Arten starben aus, das ökologische Gleichgewicht wurde nachhaltig gestört. Auch für die Menschen war der Zyanid-Unfall fatal: Dörfer hatten kein Trinkwasser, der Erdboden war kontaminiert, Fischer wurden ihrer Lebensgrundlage beraubt.

## Eine Katastrophe ...

Einige Wochen später dann die nächste Katastrophe – in Baia Borsa-Novat brach der nächste Damm des nächsten Bergbau-Unternehmens. Diesmal ergossen sich mehr als 100.000 Tonnen schwermetallhaltiger Erzschlamm in das entlegene, unter Naturschutz stehende Vaser-Tal und gelangten teilweise über den Viseu-Fluß bis in die obere Theiß.

Diesmal war es allerdings keine australische Firma (wie im Falle der Golderz-Aufbereitungsanlage), die den Schaden zumindest aus eigener Tasche beheben konnte – das Bergbau-Unternehmen REMIN gehört dem rumänischen Staat und ist selbst ein Sanierungsfall. Es gab aber zum Glück auch kein Massen-Fischsterben. Die Erzschlamm verblieben zum Großteil unterhalb der Deponie, stellen dort aber nichtsdestotrotz ein Umweltisiko dar, weil Erze wie Blei und Kupfer sich im Laufe der Jahre in ihrer Wirkung konzentrieren. Doch das ist nicht einmal die schlimmste Nachricht: Eine rasche Untersuchung durch Umweltschutzorganisationen ergab, dass ein derartiger Unfall in etlichen anderen Industrieanlagen entlang der Theiß jederzeit wieder passieren könne – in Ru-

mänien ebenso wie in Ungarn, der Slowakei und der Ukraine.

Als erste Reaktion publizierte daher die Donauschutz-Kommission in Wien im Juli 2000 eine Liste von 42 potenziellen Hochrisiko-Hotspots der oberen Theißregion. Das Novat-Becken war eines davon und erweckte das Interesse des Umwelt-Unternehmensberaters Alexander Zinke. Zinke, der lange für den WWF gearbeitet hatte, stellte fest, „dass das internationale Echo zwar groß – aber am Ende vor allem heiße Luft war“. So überredete Zinke die Umweltschutzorganisation Greenpeace zu einer Kooperation mit dem rumänischen Bergbaubetrieb. Diese Unterstützung war wesentlich, denn wie fast alle rumänischen Bergbaubetriebe liegt auch der in Baia Borsa finanziell auf dem Boden, die Arbeitsbedingungen und Löhne der Belegschaft können nach europäischen Standards nur als katastrophal bezeichnet werden.

## ... kommt selten allein

Greenpeace also stellte für REMIN den Kontakt zum österreichischen Außenamt her, und dieses entschloss sich, die Sanierung der Deponie zu bezahlen. Koordiniert wurde das Projekt von Zinke und der „Austrian Development Agency“ (ADA). Für nur 280.000 Euro wurden die Pumpen er-

**Die „palingenia longicauda“, Europas größte Eintagsfliege. Sie schlüpft und beginnt ihren kurzen Flug nahe der Stadt Kanjiza. Das Naturschauspiel dauert nur wenige Stunden und zieht Wissenschafte und Touristen an.**

Foto: AP/Pap



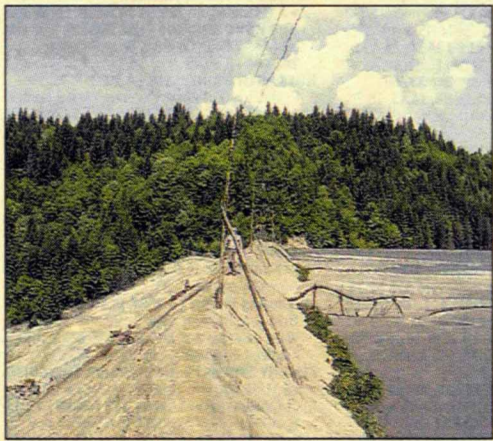
neuert, die das mit den Erzschlamm versetzte Wasser aus dem Bergwerk pumpen. Der Dammfuß des Absetzbeckens wurde saniert und ein Generator installiert, was eine eigenständige Kontrolle des Wasserkreislaufs garantiert. Ende November des Vorjahres wurden die Arbeiten abgeschlossen. Die gute Kooperation führte sogar dazu, dass

REMIN seinen Eigenmittelanteil von 20 auf 30 Prozent erhöhte – also mehr mitzahlte als geplant.

2007 wird das Bergwerk in Baia Borsa-Novat übrigens endgültig stillgelegt. Aber das Absetzbecken für die Erz-

schlamm ist jetzt wenigstens so saniert, dass auch nach der Schließung der Öko-Kreislauf ungefährdet bleibt. Freilich ist diese Sanierung – siehe die Warnungen der Donauschutz-Kommission – nur ein Tropfen auf den heißen Stein.

Österreich fällt als Financier für die Sanierung rumänischer Umweltsünden aus der Ceausescu-Ära künftig aus: Ab kommendem Jahr wird Rumänien kein Schwerpunkt österreichischer Entwicklungszusammenarbeit mehr sein.



**Der gebrochene (oben) und der sanierte Damm der Erzschlamm-Deponie in Baia Borsa-Novat. Die Gift-Deponie wurde mit österreichischer Hilfe saniert, die ökologische Katastrophe vorerst gebannt.**

Foto: Zinke